

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 3 (1909)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Soziale Rundschau  
**Autor:** Sutermeister, Fr.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-132046>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Menschen, heißen sie liberal oder anders. Das ist dann freilich nicht mehr bloß formale Religion, sondern göttliche Realität.

Das allein ist der Weg; alles andere führt nur zu menschlicher Mache, Kirchenpolitik und Veräußerlichung.

Es täte mir leid, wenn ich durch diese Bemerkungen den Verfasser verletzen sollte; es ist nicht meine Absicht. Vielleicht aber mag ihm eine solche Äußerung gerade interessant und von Wert sein, umso mehr als sie von Einem stammt, der sich auch mit dem Problem zu schaffen gemacht und in der Sache reiche Erfahrung erworben hat. Diese Zeilen sind im Gegenteil einem gewissen Gefühl der Verpflichtung entsprungen, einen Notschrei nicht mit ein paar freundlichen Worten abzutun. Freilich müßte zu einer gründlichen Behandlung desselben noch viel weiter ausgeholt und mehr in die Tiefe gegraben werden. Wenn ich dazu Zeit hätte, möchte ich selbst über das Thema „Liberalismus und Religion“ gern ausführlicher reden. Vielleicht tut es der Verfasser selbst in einer andern Schrift. Inzwischen wird sein Weckruf sicher auch Gutes schaffen. Vielleicht führt er gerade ihn selbst weiter, so weit, daß das Problem ihn nicht mehr plagt, weil es von einem viel größeren verschlungen wird, aus dem dann aber mehr Hoffnung und Zukunft aufleuchtet.

L. Nagaz.

## Soziale Rundschau.

**R**evision oder Revolution? Der Parteitag der Sozialdemokraten in Leipzig hat den Freunden der Arbeiterbewegung eine angenehme, den Gegnern eine unangenehme Ueberraschung gebracht. Diese hatten gehofft, daß bei der Besprechung der bekannten „Hofgängererei“ einiger Genossen die Kluft zwischen Revisionisten und radikalen Marxisten sich aufs neue öffnen und vielleicht nicht mehr schließen werde. Aber mit einer kurzen Erklärung der „Schuldigen“ ward diese einfältige Geschichte abgetan und die Versammlung wandte sich Wichtigerem zu. Die Partei scheint, des Streitens müde, sich ganz der Gegenwartsarbeit in Gewerkschaften, Genossenschaften, im Parlament und der Parteiorganisation zuzuwenden. Ob zu dieser Arbeit Zukunftsmusik gemacht wird, ist vielleicht den meisten gleichgültig.

Und doch wird die Zukunftsmusik für die praktische Arbeit der Bewegung nie ganz entbehrt werden können. Eine Partei, die kein klares und den Willen antreibendes Ziel hat, verflacht und versumpft. Es muß ihr ein Bild vor Augen stehen, des was sie und was die menschliche Gesellschaft durch ihre Arbeit werden soll. Daß Marx der Sozialdemokratie solche Ziele gesteckt hat, das politische: die Diktatur des

Proletariats und das wirtschaftliche: die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, und daß er den Weg zum Ziel ebenfalls klar aufzeigte: die Selbsthilfe — das hat der Sozialdemokratie ihre Energie und Geschlossenheit verliehen.

Dann aber hat die Kritik eingesezt und zwar aus den eigenen Reihen. Sie ist zusammengefaßt in Ed. Bernsteins: „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie.“ Seine Kritik wendet sich gegen die materialistische und hegelsche Geschichtsphilosophie, gegen die Katastrophentheorie des Marxismus und gegen die Folgerungen, die aus beiden für die Taktik der Sozialdemokratie gezogen wurden. Marx und das von ihm inspirierte Kommunistische Manifest hatte die Entwicklung und die Zukunft so geschildert: die Produktionsmittel werden das Eigentum einer immer kleiner werdenden Zahl von Kapitalmagnaten, indem die Großen die Kleinen aufzehren. Auf der einen Seite die wenigen Kapitalisten (und Großgrundbesitzer), auf der andern die Masse der Besitzlosen, Ausgebeuteten, Armen, der Proletarier, bestehend aus der Lohnarbeiterschaft und den expropriierten Bauern, Handwerkern und Kleinhändlern. Diese werden durch die gemeinsame Not zum Zusammenschluß gedrängt, und durch Organisation geschult und diszipliniert, bemächtigen sie sich eines Tages der Herrschaft: die Expropriateure werden expropriert. Da die besitzende Klasse auf ihre Macht und Rechte nicht freiwillig verzichten wird, so ist eine Katastrophe, eine Revolution unumgänglich. Da es sich bei dieser Entwicklung der Dinge um mit eherner Notwendigkeit wirkende und sich durchsetzende Tendenzen handelt, so läßt sich der Prozeß in keiner Weise durch irgend welche Reformen aufhalten, und die vornehmste, wenn nicht die einzige Aufgabe des Proletariats ist die politische Organisation, damit es auf den großen Tag gerüstet sei, der die Emanzipation durch politische Expropriation bringen wird.

Bernstein stellte sich die Aufgabe, nachzuweisen, daß die Voraussetzungen der Revolutions- und Katastrophentheorie nicht, oder nicht in dem Maß vorhanden sind, daß diese Theorie für die praktische Gegenwartsarbeit maßgebend sein dürfte. Gewiß nimmt die Zahl der selbständigen Unternehmer ab, die Zahl aber der großen und kleinen Kapitalisten nimmt mit Hilfe der rapid sich mehrenden Aktienunternehmungen beständig zu, so daß deren Expropriation immer schwieriger werden dürfte. Andererseits wächst freilich die Armee des Industrieproletariats von Jahr zu Jahr — aber es bleibt eine isolierte Klasse; Bauern, Handwerker und Kleinhändler lassen sich um keinen Preis in das Proletariat einreihen. Diese sehr zahlreichen Volksschichten gedenken keineswegs zu verschwinden und noch weniger im besitzlosen Proletariat unterzugehen; Bauern und Handwerker stellen sich als Produzenten in den Gegensatz zu den Arbeitern als Konsumenten. Aber auch die Industriearbeiterschaft ist nicht eine im Pauperismus verkommene Masse. „Der moderne Proletarier ist zwar arm, aber kein Armer.“ Längst hat er es auch verstanden, durch das Mittel

der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisation sich vor jenem Schicksal zu schützen. Demgemäß muß das Programm der Sozialdemokratie immer wieder revidiert werden. „Die arbeitende Klasse ist nicht für eine bestimmte sozialistische Theorie da, sondern diese ist für die Arbeiterklasse da.“ (George Harron.) „Die Sozialdemokratie ist die Partei, welche die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft durch das Mittel demokratischer und wirtschaftlicher Reform anstrebt.“ „Man studiert die Einzelheiten der Probleme des Tages und sucht nach Hebeln und Ansatzpunkten, um auf dem Boden dieser die Entwicklung der Gesellschaft im Sinne des Sozialismus vorwärts zu treiben.“ Darum neben der politischen Arbeit Ausbau des Gewerkschafts- und Genossenschaftswesens, ja sogar eventuell Zusammenarbeiten mit andern Parteien und Richtungen.

Es scheint, daß heute diese reformistische Richtung in der Arbeiterschaft an Boden gewinnt. Die Tatsachen sind eben stärker als die Theorien. Aber neuerdings hat der alte Marxist Karl Kautsky sich gegen diese Lehre vom allmählichen Hineinwachsen in den Sozialismus mit einer Schrift: „Der Weg zur Macht“ gewandt. „Soviel ist sicher, daß die Sozialdemokratie eine revolutionäre Partei ist als Verfechterin der Klasseninteressen des Proletariats, weil es unmöglich ist, diesem in der kapitalistischen Gesellschaft zu einem befriedigenden Dasein zu verhelfen.“ Aber in der Folge wird seine Darstellung, die die Notwendigkeit einer Revolution beweisen soll, zu einer Rechtfertigung mindestens der revisionistischen Taktik. Wenn Kautsky nachweist, wie die Macht der Unternehmerverbände stets wächst, das Aktienwesen überhand nimmt, der Arbeiter bedrängt ist durch das Sinken des Reallohnes (trotz gleichzeitigem Steigen des Geldlohnes), durch den Import und die Konkurrenz ausländischer unorganisierter Arbeiterscharen, durch die Abwendung und Gegnerschaft der Kleinbauern, Handwerker und Kleinverkäufer, wenn er hinweist auf die Komplikation der sozialen Frage durch den Weltverkehr, die Weltpolitik, und die Industrialisierung der Völker des Ostens — was beweist das alles anderes, als daß die westeuropäische Arbeiterschaft — das ist doch tatsächlich heute das „Proletariat“ — weiter als je von der Aussicht entfernt ist durch eine Revolution die Macht an sich reißen zu können, daß sie alle Ursache hat, durch zähe, mühsame Einzelarbeit Schritt für Schritt für die Verbesserung ihrer Lage zu arbeiten. Wenn Kautsky die Revolution als Folge eines europäischen Kriegs erwartet, wenn nicht gar erhofft, so ist das doch nicht mehr als eine verzweifelte Verlegenheitsprognose. Und wenn er selber sagt: „Wir wissen, daß wir die historischen Situationen nicht nach Belieben schaffen können, daß unsere Taktik ihnen angepaßt sein muß“ — was ist das anderes als Revisionismus?

Dennoch ist es vielleicht etwas Besseres als Eigensinn, wenn Kautsky die Revolution im Sozialismus betont. Er will damit sagen, daß es sich eben im letzten Grund nicht um einzelne wohltätige Re-

formen innerhalb der jetzigen Gesellschaftsordnung, sondern um eine Umwälzung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse handelt, eine so totale Umwälzung, wie sie seinerzeit der Liberalismus mit seiner Gewissens- und Gewerbefreiheit, mit seinen Menschenrechten und Konstitutionen vollzogen hat. Das muß festgehalten werden. Aber wir bedürfen nicht nur einer ökonomisch-politischen Revolution (die vielleicht als „Evolution“ kommen wird) sondern noch mehr und in erster Linie einer psychischen. Es bedeutet eine vielverheißende Ueberwindung des Materialismus, wenn jetzt in sozialdemokratischen Schriften immer mehr betont wird, daß die Arbeiterschaft, wenn sie fähig sein soll die Produktion selber in die Hand zu nehmen, der Befreiung von Phrasentum und Selbstsucht und der Erziehung zu Selbstbeherrschung und Opfersinn bedürfe. Noch mehr vielleicht aber bedürfen die andern Klassen der Revolution der Köpfe und Herzen. „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist“. Die Schätzung des Eigentums und des Geldes insbesondere, der Sachen überhaupt muß sich völlig wandeln. Sie müssen vom Thron steigen und den Menschen dienen. Dann die Arbeit: die Arbeit ist um des Menschen willen da und nicht der Mensch um der Arbeit willen. Die Beziehung von Mensch zu Mensch: „Alles was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen“ — wieviel Revolutionäres steckt nur in diesen paar Gedanken!

— **Lohnämter in der Hausindustrie.** Unsere Freude über Schaffung von Lohnämtern in der deutschen Heimindustrie (s. Juniheft) war verfrüht. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern hat sich, entgegen der Reichstagskommission, im Namen der verbündeten Regierungen gegen die Lohnämter erklärt. In England aber ist unterdessen die Arbeit für die Lohnämter so weit gediehen, daß, wie die „Soziale Praxis“ meldet, diese Einrichtung in der Hausindustrie Englands voraussichtlich noch in dieser Parlamentssession Gesetzeskraft erlangen werde. Das Unterhaus hat sie beschlossen und das Oberhaus werde wohl nachfolgen. Die Bestimmung lautet so: „Für besonders des Schutzes bedürftige, von niedrigen Löhnen bedrückte Hausindustrien werden Lohnämter (trade boards) errichtet, in denen unter Vorsitz eines Beamten Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiter sich über die Löhne verständigen. Diese so vereinbarten Löhne werden veröffentlicht und gelten als Mindestsätze. Kein Unternehmer, der diese Festsetzung außer acht läßt, erhält Aufträge von der Regierung. Unternehmer, die die Mindestlöhne achten, kommen auf eine weiße Liste und werden öffentlich empfohlen. Nach Umfluß einer gewissen Zeit können diese Löhne durch Gesetz für allgemein bindend erklärt werden; wer dagegen verstößt, wird mit beträchtlichen Geldstrafen belegt.“

Fr. Sutermeister.